

Drittes Kapitel.

Wittekind war wieder in die Engerburg eingeritten. Frau Geva bot ihm den Willkommengruß und den labenden Bechertrunk, indem sie sprach: „Lange säumtest du ferne von uns!“ Doch Irmengart umschlang den Vater mit zärtlicher Innigkeit und rief: „Väterchen, nun halt ich dich fest, daß du uns sobald nicht wieder davonreiten darfst!“ —

Wittekind hatte in einem durstigen Zuge den gewaltigen Methbecher geleert, dann schritt er zum Herrensitz am hochflammenden Herdfeuer. Weihnachtlich duftete es im Wohngefaß von Tannen- und Wachholberzweigen.

„Ist dir Gutes auf deiner Wegfahrt begegnet?“ forschte die Burgfrau.

„Beides, Gutes wie Böses,“ erwiderte der Burgherr. Das Böse kreiste trähzend über meinem Haupt. Ein wilder Raubgeier war's, der folgte von Norden her unserm Zug — es war, als hätt' er Blut getrunken, Geva — vom Blut der Viertausend, das den Allerfluß dunkelrot gefärbt — und der Geier hieß das Gedächtnis! Doch als er aufkreischte und mit den Fängen schlug, riß ich mein Schwert aus dem Gurt und hieb in der Luft nach ihm, da entwich er. Und ich rief: „Hui, mein goldsterniger Hengst, mein stolzes Sachsenroß, hol aus und flieg, du trägst den alten Wittekind!“ Da flog

er, als ging's zu Schlacht und Sieg, in den Lüften tönte es wie Schildklang, wie Tausen von Wuotans Heerzug, und vorüber ritten die gefallenen Helden, eine große Schar! Unter denen aber von Brunisberg sah ich einen mit wallendem Goldgelock, mit deinen Zügen, Frau Geva, einen Nordlandssohn! Der rief im Vorüberziehen: Vater! und ich rief ihm nach: Angilbert, mein Sohn! Da war der Zug schon verschwunden im Winternebel hinter den grauen Felsklippen. Ich aber ritt schneller dahin, als müßt' ich ihm nach, als müßt' ich ihm folgen nach Walhalla!"

Frau Gevas Gestalt hob sich höher bei solchen Worten, und neben dem begeisterten Recken stand sie jetzt wie eine stolze Kriegerin.

Irmengart aber trat zu den beiden mit holder Anmut und sagte freundlich: „Väterchen nicht nach Walhall sollst du reiten, sondern geradeswegs in den Himmel hinein, in den Himmel des starken Christ!" Und nun erzählte sie von Friedebert, dem klugen Klosterschüler, und von Alkuins Bibel, daraus er lesen und übersetzen wolle, so oft nur der Vater es begehre.

„So, lernt der Friedebert fleißig im Stift?" fragte der Burgherr aufhorchend. „Das hör' ich gern! Und will er kommen und mir auf gut sächsisch aus dem Evangelienbuch lesen, so soll mir's lieb sein und er selbst willkommen in der Burg. Ich mag nicht Klang und Sang, in dem kein Sinn ist. Verstehen will ich, was mein Ohr vernimmt. Was frommt's mir und meinem Volk, wenn sich der Priester nur den Becher füllt und meiner bleibt ledig des frischen Tranks!" Drohend ballte er die Faust und rief mit dem alten Kriegerzorn: „Und ich schwör's beim großen Hammer des Asathor, meine Kniee beug' ich von Herzen nur dem Gott, der in meiner Sprache zu mir spricht, nicht in der Kirche allein, sondern auch in den Mauern meiner Heimburg!"

Irmengart hatte beschwichtigend ihre Arme um des Zürnenden Nacken gelegt. Das wirkte wie ein Zauber. Liebkosend strich die eben noch geballte Eisenhand über seines Kindes goldigen Scheitel.

„Gleich heute noch will ich hinunterreiten ins Stift, mein Töchterlein, und den Friedebert selbst zum fleißigen Lernen ermuntern!“

Da klatschte Irmengart vor Freude in die Hände und ging mit der Mutter leichtfüßig und fröhlich ins Frauengemach zu Rocken und Spindel. Bald darnach erscholl drunten aus dem Burghof lautes Gewieher.

Mit einem „Mutter, darf ich?“ sprang Irmengart vom Sitz, flog die Stiege hinauf zum hölzernen Altan. Der Vater saß schon im Sattel, er schaute freundlich zu ihr auf, und sie winkte dem Davontrabenden lebhafte Grüße mit dem Tüchlein nach. Dann kehrte sie frohgemut zu der verlassenen Arbeit zurück, die ihr heute noch flinker als sonst von den Händen zu gehen schien. —

Bei der Kirche von Enger war das junge Stift schnell emporgeblüht, welches Herzog Wittekind auf des Bischofs Vorschlag dem heiligen Dionis geweiht und mit reichen Besitzthümern beschenkt hatte. Der Stifzherr empfing den seltenen Gast mit ausgesuchter Zuvorkommenheit, heimlich jedoch sich wundernd ob seines Erscheinens. Denn, daß der alte Held den Wissenschaften nicht sonderlich gewogen sei, war längst in weiter Runde bekannt geworden. Um das Stift, dessen Schirmherr er doch war, kümmerte er sich blutwenig. Darum erwog der Stifzherr bei sich, welcher Grund ihn wohl zu ihm führen möchte.

„Ruht mir Friedebert, den Klosterschüler, meines Sattelmeyers Wolfbrant Sohn!“ gebot Wittekind.

„Eifrig ist er im Scriptorium beim Abschreiben wichtiger Schriften. Wollet ihr, gestrenger Herr, ihn nicht lieber über-

raschen bei der Arbeit?" fragte der Stiftsherr mit feinem Lächeln.

"Ja," rief Wittekind herzlich lachend, „wenn's auch so läßt, als wenn ein Bär plötzlich unter die Goldhähne gerät. Wie werden die feinen Kinder erschrecken!"

Aber die feinen Kinder erschrecken nicht, sie staunten nur gleich ihrem Vorgesetzten ob des unerhörten Besuchs. Der alte Sachsenheld, der furchtbare Kämpfe, der Schrecken einst der Franken, der Liebling und Abgott seines Volkes, da stand er unter den Klosterschülern. Es waren meist Söhne sächsischer Edelfinge, aber auch viele fränkische Jünglinge unter ihnen. Letztere trugen reiche, zierliche Tracht, die neben der einfach herben der Sachsen gleichnerisch ins Auge fiel. An ihnen schritt Wittekind achtlos vorüber. Des fränkischen Stiftsherrn Mundwinkel verzogen sich zu einer sauren Geberde. Jetzt hielt Herr Wittekind bei einem Jüngling still, der sich abmühte einen Kapitalbuchstaben kunstvoll mit Farben auszuzeichnen.

"Was machst du da, mein Sohn? Ist das nützliche Arbeit? Was willst du werden?"

"Ein Illuminator, Herr," erwiderte der Jüngling schnell.

"Und du?" rief er einem andern zu, der unter Rollen vergraben, eifrig die Pergamentblätter ordnete.

"Ein Rubrikator, Herr Herzog!"

Wittekind machte eine ungeduldige Bewegung. — „Ihr aber," fragte er die Nachbarn zur Rechten und Linken des Vorigen, die in alten Handschriften kramten.

"Scriptores und Antiquarii," antworteten die beiden wie aus einem Munde.

"Fahrt nach Hel- oder Nebelheim mit eurem Geiziß!" fuhr Wittekind jetzt im Zornmut die erschrockenen Schüler an. Nun stand er vor Friedebert. „Und du, mein Sohn?" Der Jüngling trat einige Schritte vor und verneigte sich ehr-

erbietig vor dem Helden. Gespannt blickte der ihm in das klare, freimüthige Auge.

Friedebert atmete tief, dann sprach er: „Ein Gotteskrieger will ich werden, mein hoher Landeswart! Und was immer für Kunst ich auch pflege, mir soll sie sein wie Framja und Sahs,*) wie Schild und Schwert!“

„So spricht ein echter Sohn Tuiskos, ein kühnsinniger Held!“ rief Wittekind freudig. „Sei gesegnet für solch braves Wort, Friedebert!“ Und mit zutraulicher Freundlichkeit legte er ihm die eiserne Rechte auf die Schulter.

„Magst immerhin zu dem alten Krieger in sein Burgnest kommen, daß du ihm etwas mittheilst von deiner löblichen Gotteskunst, mein schneller Schwertdegen. Mit Freuden harre ich deiner. Komm bald, mein Sohn!“

Damit zog er seinen Bärenmantel fester um die hünenhaften Glieder und ging mit dröhnendem Schritt hinaus, den Stifteherrn nicht mehr im Zweifel lassend, warum er gekommen war.

„Alter Hsgrimm!“ murmelte der geistliche Herr zwischen den Zähnen, als er seinem Gast bis zur Stiftspforte respektvolles Geleit gab.

*) Kriegsmesser, von sahso, Sächs.

